

1517

Zum 31. Oktober

1917

Inhalt: Leitspruch (Herder). — Die Reformation und die deutsche Kultur. — Luther der Deutsche. — Die deutsche Lutherbibel. — Das Lutherlied im Weltkrieg.

Leitspruch.

**Mächtiger Eichbaum
deutschen Stammes! Gottes Kraft!
Droben im Wipfel braust der Sturm!
Du stehst mit hundertbogigen Armen
dem Sturm entgegen und grünst!
Der Sturm braust fort! Es liegen da
der dürrn armen Aeste
zehn darniedergerauscht: Du Eichbaum stehst,
bist Luther!**

Johann Gottfried Herder.

Die Reformation und die deutsche Kultur.

Es ist eine unbestreitbare und anerkannte, wenn auch nicht jedem Deutschen angenehme Tatsache, daß seit der Reformation bis in das 19. Jahrhundert hinein diejenigen deutschen Gebiete, die sich der Reformation zugewandt hatten, einen bedeutenden Vorsprung in allen Dingen der Kultur hatten vor denen, die sich der Reformation verschlossen oder in denen die Reformation, nachdem sie sich schon durchgesetzt hatte, wieder zurückgedrängt wurde. Nicht minder steht es fest, daß seit 400 Jahren die weit überwiegende Mehrzahl der führenden Männer fast auf jedem Gebiete des deutschen Geisteslebens dem Protestantismus entsprungen und in protestantischer Luft aufgewachsen sind. Kepler, Leibniz, Kant, Fichte, Schelling, Hegel, Humboldt, Helmholtz; Gottsched, Lessing, Klopstock, Wieland, Claudius, Goethe, Schiller, Hebbel, Mörike; Comenius, Arndt, Pestalozzi und wie die berühmten Namen alle heißen — sie sind nicht alle kirchliche und nicht einmal alle bewußte Protestanten gewesen. Aber fast jeder einzelne dieser Männer ist uns nur denkbar als Erzeugnis protestantischer Erziehung und in protestantischer Geisteswelt. Auch diejenigen nichtevangelischen Kreise, die diese Tatsache schmerzlich empfinden, wissen mancherlei zu ihrer Erklärung, aber nichts zu

ihrer Entkräftung. Sie dient ihnen vielmehr zu einem heilsamen, dem gesamten deutschen Volksleben segensreichen Ansporn, die „Rückständigkeit des Katholizismus“ unter Einsatz aller Kräfte in edlem Wettbewerb auszugleichen.

Andererseits ist es nicht minder anerkannte Tatsache, daß die Reformation als solche zunächst das reiche Geistes- und Kulturleben, das die Arbeit der „Humanisten“, der Forscher und Denker des 16. Jahrhunderts angebahnt hatte, unterbrach und zurückdrängte. Noch in einem Urteil Goethes hat die Klage hierüber einen Nachklang gefunden.

Ist es wirklich an dem, daß die Reformation eigentlich und im letzten Grund eine reiche, herrliche, blühende Kultur zerstört und nur einen kümmerlichen Ersatz für das Zerstörte geschaffen hätte? Und wie reimt sich mit dieser Klage die durch 400 Jahre fast unbestrittene führende Stellung des Protestantismus im deutschen Geistesleben?

Es ist unbedingt wahr: Luthers ganzes Herz gehörte der Glaubensfrage. Mit der ungestümen Einseitigkeit, die nun einmal den ganz Großen in der Menschheit anhaftet, beschränkte er sich auf die Eine Aufgabe: dem Christenvolk ein Seelenführer zu sein zu Gott und zum Evangelium. Er schätzte z. B. die Kenntnis der alten Sprachen ungemein hoch, aber nur weil sie ihm ein Mittel zum Verständnis der Heiligen Schrift waren; wir haben keine Spur davon, daß ihn die Schönheiten der alten Dichter gefesselt hätten. Die einzige Kunst, die es ihm angetan, war Fran Musika; die weltlichen Wissenschaften lagen außerhalb seines Kreises. Man hat daran erinnert, daß der Name des Columbus in seinen Schriften nirgends erscheint; die hochwichtige Entdeckung des Kopernikus erschien seinem Hausverstand als törichter Unsinn. Er war einseitig, er mußte es sein, sonst wäre er eben der Luther nicht geworden.

Aber wir dürfen zunächst nicht übersehen, daß er in der Reformation doch nicht allein stand. Neben ihm stand der dem Humanismus um ein Gutes verwandtere Zwingli. Und in seiner engsten Arbeitsgemeinschaft standen allerlei Freunde „wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt“: ein Melanchthon vor allen, der Begründer eines neuen protestantischen



Humanismus, der dem Schulwesen der Evangelischen einen kräftigen Vorsprung sicherte; ein Düver, der die bildende Kunst, ein Hans Sachs, der die volkstümliche Dichtung in den Dienst der evangelischen Sache stellte; Staatsmänner wie die sächsischen Kurfürsten und der Landgraf von Hessen, die die politischen Folgerungen aus der Zerstörung des mittelalterlichen Staatsbegriffs zogen.

Aber auch in den religiösen Gedanken der Reformation selbst lagen die Richtlinien für den Aufbau einer neuen deutschen Kultur. Indem Luther das religiöse Erlebnis der göttlichen Gnade ganz auf die persönliche Erfahrung gründete, indem er dem Gläubigen alle menschlichen Stützen wegnahm, auf die er sich bis dahin verlassen durfte, indem er den Priester seines Amtes als gottgegebener Vormund, Seelenführer und Seelenrichter entsetzte, hat er den reifen und mündigen Christen ganz auf sich allein gestellt und dadurch die Entwicklung zur geistigen Selbständigkeit und Freiheit auf allen Gebieten gefordert und gefördert. Man mag uns hundertmal aufzeigen — wir bestreiten es auch nicht im mindesten — daß Luther selbst seinem Grundsatz nicht immer treu geblieben ist, daß noch Jahrhunderte vergehen mußten, ehe der Siegestag der Glaubensfreiheit anbrach. Im Grundsatze hat Luther die Freiheit und Selbständigkeit der Persönlichkeit begründet, und es führt eine gerade Linie von dem Reformator, der die Freiheit des Christenmenschen predigt, zu Kant, dem „Philosophen des Protestantismus“, der die Autonomie des sittlichen Bewußtseins verkündigt. Geistiges Leben und Kulturfortschritt gedeiht aber wirklich nur in der Luft der Freiheit. Befreit von

der ob noch so wohlgemeinten Gängelung und Bevormundung durch Priestergebot und Kirchengesetz, haben die Deutschen als Luthers Jünger die Arbeit — und uns ist Kultur nicht Gütergenuß, sondern Arbeit an und in der Welt — mit voller Kraft in die Hand genommen. Das macht uns die Großen in der Geschichte unseres Volkes so vorbildlich, daß sie mit der ganzen Wucht eines starken und ungebeugten Willens das Ziel, das ihnen gesetzt war, verfolgten.

Diese Unbeugsamkeit und Kraft in der Freiheit ruht letzten Endes auf dem religiösen Glauben, der, mag er im einzelnen noch so verbläut sein, die Erziehungsmacht des Volkes gewesen ist; aber nur auf dem religiösen Glauben, der von Menschenknechtschaft frei ist.

Aber auch das ist noch nicht das Höchste. Noch viel di-

rekter hat die Reformation die Kulturkraft des deutschen Geistes freigemacht, indem sie die bis dahin gältigen Anschauungen von dem Ideal des frommen christlichen Lebens gründlich umwandelte. Soviel man auch schwärmen mag von der geschlossenen Einheitlichkeit der mittelalterlichen Weltanschauung: es steht doch fest, daß durch sie der Riß ging zwischen Gottesreich und Weltreich, zwischen heilig und weltlich. Wahrhaft christliches, vollkommenes Leben gab es für diese Anschauung nicht in der Welt, nicht in der ob auch noch so treuen Arbeit im irdischen Beruf, es blühte nur im Kloster-

leben. Wer daran nicht teilnehmen konnte oder wollte, der hatte wenigstens die Pflicht, sich und sein Leben und seine Arbeit willig und gehorjam dem großen kirchlichen Organismus einzugliedern und unterzuordnen. Widerstrebte er — deutsche Kaiser haben's erfahren — so besaß die Kirche Machtmittel, ihn zur Gehorsamspflicht zurückzuführen. So schuf man auf Erden das Ideal des Gottesstaats und merkte gar nicht, wie sich das Ideal unter der Hand in das des Priesterstaates wandelte.

Luther hat auch dem christlichen Leben seine Einheitlichkeit wiedergegeben. Die „Welt“ ist ihm nicht die fremde, unheimliche, zu fürchtende Macht, sondern der Weinberg Gottes, in dem der menschliche Geist als Gottes Mitarbeiter sich betätigen darf. Gernach urteilt über Luther: „Dieser Mann wollte die Welt nichts anderes lehren, als was das Wesen der Religion sei; aber indem er ein Gebiet in seiner Eigentümlichkeit erkannte, kamen alle anderen zu ihrem Recht:

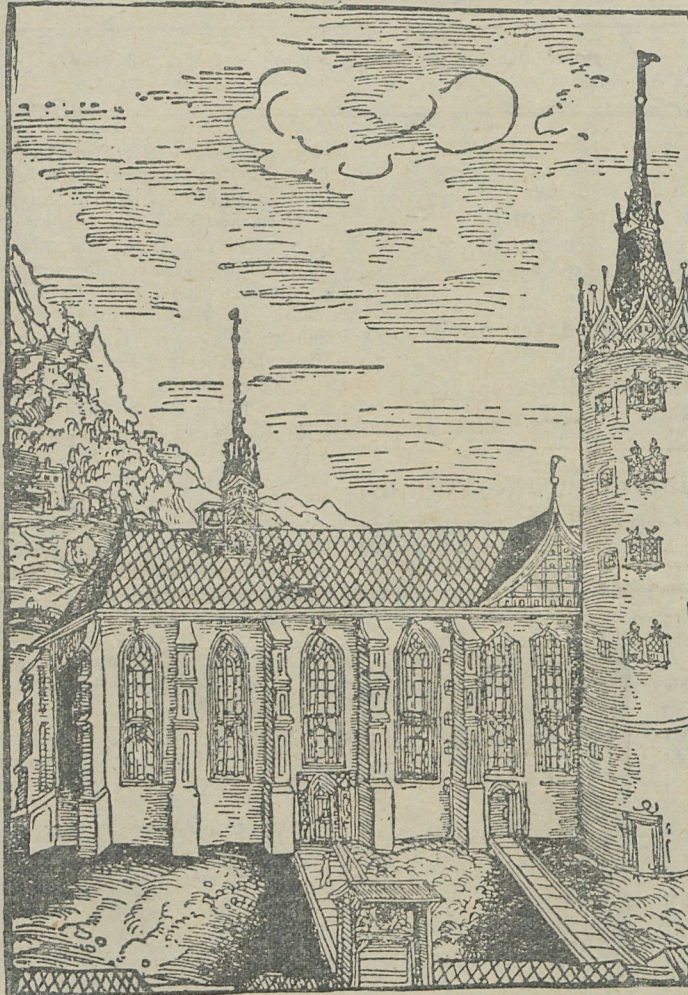
Der Staat, nicht mehr ein fatales Gebilde aus Zwang und Not, bestimmt, sich an die Kirche anzulehnen,

sondern die souveräne Ordnung des öffentlichen gemeinschaftlichen Lebens;

das Recht — nicht mehr ein undefinierbares Mittelglied zwischen der Macht des Stärkeren und der Tugend des Christen, sondern die selbständige, von der Obrigkeit gehitete Norm des Verkehrs;

die Ehe — nicht mehr eine Art von kirchlicher Konzeption an die Schwachen, sondern die gottgewollte Verbindung der Geschlechter, die Schule der höchsten Sittlichkeit;

die Armenpflege und Liebestätigkeit — nicht mehr ein tendenziöses Getriebe zur Versicherung der eigenen Seligkeit, sondern der freie Dienst am Nächsten, der in wirklicher Hilfeleistung seinen letzten Zweck und seinen einzigen Lohn sieht; aber über das alles: der bürgerliche Beruf — die



Die Schlosskirche zu Wittenberg.

(Nach einem Bilde von Lukas Cranach aus dem Jahre 1509.)



schlichte Tätigkeit in Haus und Hof, in Geschäft und Amt, nicht mehr die mißtrauisch beurteilte, weil vom Himmel abziehende Beschäftigung, sondern der rechte geistliche Stand, die Sphäre, in welcher sich die Gesinnung und der Charakter zu bewähren hat."

Auf der Anerkennung dieser Grundsätze aber beruht unser ganzes heutiges öffentliches Leben, unser Staat nicht mehr das heilige römische Reich deutscher Nation, sondern der Staat des weltlichen Kaisertums, unsere Gesetzgebung und Verwaltung, unsere Schule und Wissenschaft und unser Erwerbsleben. Und so ruht tatsächlich unsere heutige deutsche Kultur auf der Grundlage der deutschen Reformation im 16. Jahrhundert.

Luther der Deutsche.

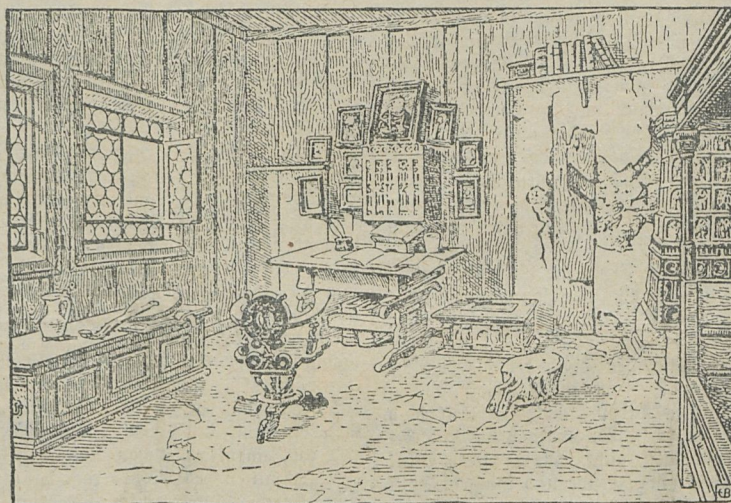
Deutsches Volk, in stolzem Ton nenn' ihn deinen besten Sohn; Einen bessern sahst du nicht, seit man Tristons Sprache spricht.

Deutsch sein Name, deutsch sein Blut, deutsch sein Trotz und Mannesmut,

Deutsch sein frommes Kinderherz, froh in Gott im Ernst und Scherz. —

Luther der Deutsche! In den Jahren nach dem Thesenanschlag hat neben der Sorge über die Verderbnis der christlichen Kirche das erwachende deutsche Nationalgefühl Luthers Tun mitbestimmt, bis in dem kräftigen Posaunenstoß der Reformation der Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation“ beides, die kirchliche Reform und die nationale Selbständigdung in einem Akkord zusammenklingt. Eine denkwürdige Schrift, eines der hervorragendsten Dokumente deutscher Geschichte! Wenige Bogen nur, aber

von weltgeschichtlichem, zukünftige Entwicklungen zugleich vorbereitendem und voraus-sagendem Inhalt! Wie ein Trompetenstoß zum Angriff auf die Feinde der kirchlichen und nationalen Selbständigkeit der Deutschen hat dieses Schriftchen gewirkt. Und welchen reichen Inhalt entfaltet sie auf ihren Blättern! Nicht mehr und nicht minder als ein nationales und soziales Programm über das ganze Bündel von Fragen, das jedes neue Jahrhundert wieder beschäftigt: die Forderung einer geordneten Armenpflege, der Reform der Universitäten und anderen Schulen, Mädchenunterricht, Bekämpfung der Trunksucht und der Prostitution, die Ausführungen gegen den Luxus und den Wucher und die großen Handelsgesellschaften. Die ganze Schale seines Jorns gießt er aus über die zum kunstvollen System ausgebaute schamlose finanzielle Auszangung der Deutschen und über die nicht minder schamlose Beringschätzung der Deutschen durch die Romanisten. Zum ersten Male verkündet Luther klar und scharf das allgemeine Priestertum, das selbständige weltliche Kaisertum, das Recht der nationalen Selbständigkeit auch in kirchlichen Angelegenheiten: Los von Rom, dem deutschen Volk die deutsche Kirche! An den christlichen Adel wendet er sich mit diesem Programm, d. h. an die führenden Männer deutscher Nation mit Einschluß der Fürsten und des Kaisers. Es ist die Tragik in der Geschichte unseres Volks, daß Luther und mit ihm die Besten seiner Zeitgenossen, die gleich ihm auf Kaiser Karl V. ihre Hoffnung setzten, bitter enttäuscht wurden und daß spät



Das Lutherzimmer auf der Wartburg.

erst die Saat von 1520 Früchte getragen: unser rein weltliches Kaisertum, unser nicht mehr römisches Deutsches Reich ruhen auf Lutherschem Grunde, auf der Auflösung des falschen Begriffs vom Gottesstaat, der immer zum Priesterstaat werden muß, auf der Anerkennung der weltlichen Obrigkeit als göttlicher Ordnung.

Nicht minder anziehend ist es für uns, wie bei den Freunden der deutschen Sache Luthers Wort das kräftigste Echo findet. Welchen Vorteil bedeutet allein schon die liebe Muttersprache im Gottesdienst! Welche nationale Macht als Lehr- und Erziehungsbuch hat durch Jahrhunderte hindurch die deutsche Lutherbibel geübt. Es ist heute allgemein bekannt, daß die Wucht, mit der sich Luthers Bibelübersetzung gegenüber anderen durchgesetzt hat, die Einheit der deutschen Schriftsprache, die eben durch sie geschaffen war, erhalten und die Gefahr des Zerfalls in mehrere Schriftsprachen verhindert hat. Man hört so viel Klagen über den unheilvollen Riß im deutschen Volk, den die Reformation verschuldet habe; man sollte viel dankbarer darauf achten, wie sehr Luthers Werk dazu beigetragen, die Deutschen zusammenzuschmieden!

Und nicht nur durch das äußerliche Band der Sprache.

Es ist doch kein Zufall, daß die deutsche Volksseele Luther entgegenjauchzte: in dem Mann von Wittenberg erkannte sie wie im Spiegelbild das Beste ihrer Eigenart: „Ein Ausländer mag“ — sagt Treitschke — „wohl fragen: wie nur so wunderbare Gegensätze in einer Seele zusammenliegen mochten: diese Gewalt zermalmenden Jorns und diese Nüchternheit frommen Glaubens; so hohe Weisheit und so kindliche Einfachheit, so viel tief-sinnige Mystik und so viel Lebenslust, so ungeschlachte Grobheit und so zarte Herzengüte . . . Wir Deutschen finden in

allem kein Rätsel, wir sagen einfach: das ist Blut von unserem Blute. Keine andere der neueren Nationen hat je einen Mann gesehen, der so seinen Landsleuten jedes Wort von seinen Lippen genommen, der so in Art und Unart das innerste Wesen seines Volkes verkörpert hätte.“

Die deutsche Lutherbibel.

Als Luther im Jahre 1522 von der Wartburg herniederstieg, trug er in seinem Felleisen eines der köstlichsten Geschenke für seine Deutschen mit sich: die Handschrift zu seiner Uebersetzung des Neuen Testaments. Im September 1522 ist dann das Buch im Druck erschienen, und wurde vom deutschen Volke mit Begeisterung aufgenommen. Die erste Auflage von 5000 Stück war binnen kürzester Frist vergriffen, noch im Dezember mußte eine Neuauflage erscheinen, der in den nächsten Jahren noch viele folgten. Unterdessen machte sich Luther an den bedeutend größeren und schwierigeren Teil der Aufgabe, die Uebersetzung des Alten Testaments. Auch dieses Werk wurde, allerdings mit dem Beistand der Wittenberger Freunde, glücklich vollendet, und im Jahre 1534 lag zum erstenmal die „ganze Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments“ auf dem Tisch des deutschen Hauses.

Was bedeutet das Groöze? Die junge Buchdruckerkunst



hatte schon von Anfang an deutsche Bibeln geliefert. Man kennt vor Luther 14 oberdeutsche und 4 niederdeutsche gedruckte Bibelübersetzungen. Trotzdem war Luthers Werk etwas ganz anderes. Zunächst einmal hat er den Urtext überseht, während seine Vorläufer selbst wieder die lateinische Uebersetzung („Vulgata“) zugrunde legten. Diese älteren Uebersetzungen waren „undeutsche deutsche Bibeln“. Sie redeten nicht, sie stammelten. Luthers Uebersetzung ist ein Volksbuch geworden. Luther hat die Bibel nicht überseht, sondern verdeutscht. Er ließ Propheten, Evangelisten und Apostel deutsch sprechen, als hätten sie in deutschen Landen gelebt. Er hat tief in den Sprachschatz deutschen Volks hineingegriffen, „die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den gemeinen Mann auf dem Markte drum gefragt und denselbigen auf das Maul gesehen“, wie er selbst berichtet. So frei er aber auch mit der Sprache geschaltet, den Wortsinu hat er nie angetastet. Nirgends hat er mit Wissen und Bewußtsein sich auch nur die geringste Abweichung vom Text gestattet. Uebrigens hat er auch sein ganzes Leben lang rastlos an der Verbesserung seiner Uebersetzung gearbeitet.

So entstand das Volksbuch der Deutschen. Dieses Buch hat die deutsche Sprache und die deutsche Bildung nachhaltig beeinflusst. Es hat zur geistigen Nahrung unserer Dichter und Denker, Heerführer und Staatsmänner gehört, und selbst unsere Größten haben sich an ihm gebildet. Dieses Buch hat den Armen und Einfachen im Volk, Handwerkern, Bürgern und Bauern den Hunger der Seele nach dem Brot des Lebens gestillt. Mit Lutherbibel, Gesangbuch und Katechismus zogen die Pioniere deutscher Besittung über Länder und Meere, nach Nord- und Südamerika, nach Südbungarn, dem Kaukasus und Palästina, und die Lutherbibel hat mit dem deutschen Gottesdienst und dem deutschen Kirchenlied das Beste dabei getan, wenn sie der Bäter Art und Sprache auch unter fremdem Himmel treu bewahrt haben.

Es ist nicht zu viel gesagt: Wenn die Bibelübersetzung Luthers einziges Verdienst um sein Volk gewesen wäre, so hätte dies eine Verdienst schon ausgereicht, unvergänglichen Vorbeer um sein Haupt zu winden.

Unendlich groß ist und bleibt der Dank, den die deutsche evangelische Christenheit ihrem Reformator für diese unvergleichliche Gabe der „Deutschen Bibel“ schuldet. Und doch steht so mancher Christ, der in der Bibel Kraft, Trost und Erbauung sucht, ratlos da und weiß nicht, wie er seine Bibel lesen soll. Es ist daher mit großer Freude und innigem Dank zu begrüßen, daß der Evangelische Bund durch Generalsuperintendent Schüttler unter dem Titel: „Das Schwert des Geistes“ eine Bibelauswahl dargeboten hat, die unter trefflich gewählten knappen Ueberschriften ohne die übliche Verseinteilung und die Lieder in Strophenform abgeteilt zum vollen Verständnis der ganzen Bibel führen will, damit das Kleinod der ganzen deutschen Lutherbibel dem deutschen evangelischen Volke wieder voll zum Bewußtsein komme. Das „Schwert des Geistes“ (Verlag des Evangelischen Bundes, Berlin B 35; 2 und 4 M.), in Feldausgabe von vielen Tausenden unserer kämpfenden Brüder gern gelesen, ist in besonderem Maße geeignet, eine Haus- und Familienbibel des deutschen evangelischen Volkes zu werden.

„Ein' feste Burg ist unser Gott“ im Weltkriege.

Heute noch sind die Gelehrten im unklaren, wann Luther das Lied „Ein' feste Burg ist unser Gott“ gedichtet hat. Aber daß er damit der evangelischen Christenheit ein herrliches Geschenk in die Wiege gelegt hat: darüber gibt's keine Ungewißheit. Wie es eine Verkörperung seines eigenen Glaubens ist, seiner eigenen Persönlichkeit mit ihrer wunderbaren Mischung von Demut und Heldennut, von starktrugigem Kämpfergeist und von anjämigendem Gottvertrauen, so hat auch das deutsche evangelische Christenvolk in diesem Liede immer sein Ideal vor sich ausgerichtet gesehen: das Ideal des heldischen Glaubens, stark in Gott und im Vertrauen auf seine

Macht und Hilfe, bereit zum Tragen und Dulden, tapfer und unerschrocken im Kampfe und voll unerschütterlichen Vertrauens auf den Sieg, auf den Gott, der zuletzt doch alles zum Besten lenkt.

Zunmer hat „das Lutherlied“, gerade in Kriegszeiten in deutschen Herzen einen besonderen Widerhall gefunden. Eine besondere Auszeichnung hat es im jetzigen Weltkriege geseiert. Es wird für jeden Augen- und Ohrenzeugen eine unvergeßliche Erinnerung bleiben, wie an jenem 1. August 1914 zwischen Schloß und Dom mit und nach den Vaterlandsliedern das Lied „Ein' feste Burg“ erklungen ist. Mit den Sängern und Helden des vaterländischen Hochgedankens zog da der Held im Predigerrock, der Held von Wittenberg und Worms, ungelesen mit an der Spitze der begeisterten Scharen.

Im Kriege selbst hat das Lutherlied besondere Bedeutung gewonnen und erklingt immer wieder, sogar ohne Unterschied der Konfessionen, bei unsern Truppen und in der Heimat. „Was würde“, so fragt ein erfahrener Volkserzieher, „aus unserem Volke werden, wenn man ihm in dieser schicksalschweren Stunde dieses Lied nehmen würde, nehmen nicht nur in seinem Wortlaute und in seiner mehr als irbischen Sangesweise, sondern in dem fast persönlichen Leben, das dieses Lied in jedem Deutschen, auch im kirchenflüchtigsten, als kirchenfeindlichsten, lebt? Für den einzelnen wäre das ein Verlaß zum Verbluten, für die Gesamtheit des Volkes mehr als die Vernichtung eines Millionenheeres, für das Reich der Verlust eines gewaltigen, treuen Bundesgenossen.“

Auch Katholiken stehen unter dem starken Eindruck dieses Kampfliedes der Reformation. Ein Feldprediger berichtet: „Gestern nachmittag ging ich durch das Dorf, in dem wir liegen, sprach mit den Leuten, verteilte Blätter und kam dann zur Dorfkirche. Da tönt mir Harmoniumspiel entgegen. Ein Soldat sitzt und spielt Choräle, und in der Dämmerung stehen und sitzen viele Soldaten ganz still, lauschen den Tönen und beten. Ich spreche mit dem Spieler. Wir fangen an gemeinsam zu singen. Die Kirche wird voller. Eine Kerze wird angezündet und im Halbdunkel bete ich laut und halte eine kurze Abendandacht. Als wir fertig sind, singen wir: „Harre meine Seele!“ Und da sagt der Spieler: „Herr Pfarrer, nun nur noch: Ein' feste Burg!“ — und der Mann war Katholik. Ich fragte ihn, ob er Berufsmitglied ist. Nein, sagte er, er sei Reservist und in seinem Zivilverhältnis Opernsänger.

Aus einem galizischen Städtchen wird berichtet: „Inmitten des Platzes ragt das gelbgetünchte Gotteshaus. Die Glocke läutet: Him — ham . . . him — ham . . . Schwäbische Bauern gehen in die Kirche, im langen Rock, wie vor zweihundert Jahren daheim, ehe sie der Kaiser Josef in sein Land berief. Auf den Bänken vor den gelben, blauen, grauen Häusern sitzen Verwundete, rauchen kurze Pfeifen und träumen in das herbstliche bunte Laub der Kirchplatzbäume. Drinnen ertönt ein Choral, dann brechen Männer- und Frauenstimmen durch die geschlossenen Kirchentüren: Und wenn die Welt voll Teufel wär' . . .

Neben unserem Wagenzug, der auf dem Pflaster rattert, marschieren ein Bataillon Infanterie: Madjaren, Siebenbürger, durch den Ort. Sie marschieren vorwärts — vorwärts gegen den Feind. Einer von den Infanteristen singt im Marsch mit der Gemeinde mit. Auch die Verwundeten sind aufgesprungen und werfen ihre Stimmen, die vom Kriege brüchig und rau geworden sind, in das alte Lutherlied. Und mit einem Male erweitert sich die enge Kirche, öffnet Dach und Seitenwände, wölbt sich über dem Schwabenhügel, wölbt sich über dem Erdenrund — und alle deutschen Stimmen fallen dröhnend ein.

Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib,
laß fahren dahin,
sie haben's kein Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben.“

Die Abbildungen sind aus „Buchwald, Dr. Martin Luther. Ein Lebensbild fürs deutsche Haus“, mit Genehmigung des Verlages B. G. Teubner in Leipzig und Berlin entnommen.

